

frizzmag.kolumne #29

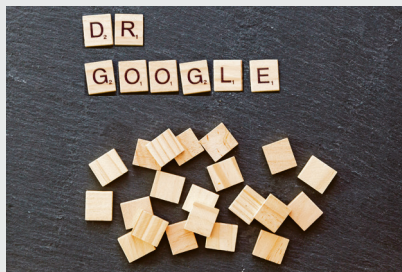


Foto: Marco Verch / CC BY 2.0

Frag bloß (nicht) Doktor Google!

Wer seine Symptome googelt, diagnostiziert sich selbst mit hoher Wahrscheinlichkeit eine deutlich schlimmere Krankheit als tatsächlich vorliegt. Erst vor wenigen Tagen rief mich eine Freundin panisch an. Seit einer Woche plagten sie muskelkarterartige Schmerzen in der Wade – die Internetrecherche hätte ergeben, dass es sich vermutlich um eine Thrombose handele, die in einer tödlichen Lungenembolie enden könnte.

Und meine Freundin ist nicht allein: Rund die Hälfte der deutschen Internetnutzer sucht im Internet nach Gesundheitsthemen, das hat eine repräsentative Studie im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung herausgefunden. Dabei informieren sie sich in erster Linie über Wikipedia und ähnliche Online-Lexika. Besonders zu denken geben sollte uns aber diese Zahl: Nur drei Prozent der Nutzer geben an, dass sie mit den gefundenen Informationen selten zufrieden sind. Die Schnelldiagnose via Google wird selten hinterfragt. Vor diesem Hintergrund überrascht es doch ein wenig, dass 65 Prozent der Ansicht sind, vertrauenswürdige Gesundheitsinformationen im Netz seien nur schwer zu finden.

Was also tun, wenn einen Symptome plagen, die man nicht zuordnen kann? Klar ist:

- Dr. Google hat immer Sprechstunde.
- Dr. Google weiß alles – vermeintlich.
- Dr. Google ordnet nicht ein, sondern liefert eine wilde Informationsflut.

Jeder sechste Arzt (14 Prozent) rät von der eigenen Internetrecherche ab – 20 Prozent der Ärzte hingegen ermutigen ihre Patienten dazu, auch auf eigene Faust den Symptomen auf den Grund zu gehen. Die Gesundheitsinformationen aus dem Netz können eine gute Ergänzung zur ärztlichen Behandlung sein, dass sieht auch die Hälfte aller Patienten so.

Manchmal geht es bei der Recherche auch gar nicht um harte Fakten, sondern um Beistand und Hilfe. Wer ein seltenes Krankheitsbild aufweist, kann im Netz Halt und Verbündete finden.

Wichtig ist, dass Dr. Google nicht als alleiniger Diagnosefinder herangezogen wird. Eine Internet-suche kann keinen Arztbesuch ersetzen, diesen aber sinnvoll unterstützen. Besonderes Augenmerk sollte auch auf die Seriosität des Angebots gelegt werden. Meine Freundin hatte übrigens nur einen schlimmen, unbehandelten Wadenkrampf. Der Spuk war schnell wieder vorbei – ohne Thrombose und ohne Lungenembolie.

CHRISTIANE SCHULMAYER

Frohe Kunden

Darmstadt-Glosse #116

Heißt das jetzt die Kunde oder der Kunde, frag ich. Was ist das denn für ne Frage, fragt meine Mutter. Das ist ne Anspielung auf diese Genderwahnsinnige, sagt mein Vater, die geklagt hat, weil sie auf Standard-Bankformularen auch als Kundin angesprochen werden wollte. Ach so, sagt meine Mutter. Und was sagst du zum Urteil, frag ich. Soweit okay, sagt meine Mutter, man kanns auch übertreiben. Studierende, sag ich, statt Studentinnen oder Studenten, auch son Quatsch. Wieso, fragt meine Mutter, das ist doch eine ganz brauchbare Regelung.

In welchen Biergarten würdest du lieber gehen, frag ich ... Zurzeit in gar keinen, unterbricht mich meine Mutter, es ist noch viel zu kalt. Okay, sag ich, also in einen, in dem lauter Studenten sitzen oder einen mit lauter Studierenden? Die auf ihren Notebooks rumdadeln, sagt mein Vater. Oder so: Mitteilungen für unsere Kontoinhabenden, sag ich, oder: Liebe Geldabhebende, der Automat ist leider gerade defekt. Ist das eigentlich Gerundium oder Gerundivum, fragt mein Vater. Keine Ahnung, sag ich. Du hast doch das große Latinum, sagt meine Mutter.

Sprache ist schon komisch, sag ich, die Jahreszeiten sind alle männlich, aber die Jahreszeit ist weiblich. Wie, fragt meine Mutter. Die Jahreszeit, sagt mein Vater, die, also weiblich, aber: der Frühling, der Sommer, der Herbst ..., ... und der Winter, sagt meine Mutter, schon kapiert, alles männlich. Und das Jahr, sag ich, ganz sächlich und neutral. Oh je, stöhnt meine Mutter, was machen wir Ostern? Der, die oder das Ostern, frag ich. Der Ostermontag, sagt mein Vater, da spielen die Lilien.

2. Liga ist echt voll krass, sag ich, die Lilien haben als 17ter 5 Punkte Rückstand auf den Relegationsplatz, und zwischen dem und dem 5. Platz liegen auch gerade mal 5 Punkte. Stimmt, sagt mein Vater, und zwischen dem 8. und dem 16. Platz sinds gerade mal 3, die halbe Liga trennt nur ein Sieg. Heißt, sag ich, nach ungeschlagen im März folgen 5 Siege im April und wir spie-

**Hi, ich bin Thea Nivea.**

Nivea hab ich von meinem Vater. Weil ich als Kind mal Nivea gegessen habe. Erklärt er jedem, ders nicht hörn will. Überhaupt erklärt er reichlich viel. Damit ich durchblicke, sagt er. Dabei blick ich schon durch, sogar bei Politik. Oder bei Fußball. Und erklär ihm auch manchmal was. Oder meine Mutter mischt sich ein. Was dabei raus kommt, na ja, könnt Ihr selbst lesen, jeden Monat.

Wenn Ihr mir was erklären wollt, schreibt mir einfach:

t.nivea@frizzmag.de

len Aufstiegsrelegation. Düsseldorf, Kiel, Braunschweig, Sandhausen, Berlin, sagt mein Vater, ich bin froh, wenns die Abstiegsrelegation wird. Also erst Eier sammeln im Garten, sagt meine Mutter, dann Punkte suchen im Stadion, und alle zusammen. Guter Plan, sagt mein Vater, und Sonntag?

Ma gucken, was die Makaken so malen, sag ich. Bitte was, fragt mein Vater. Sie will ins Vivarium, sagt meine Mutter, da läuft ne Ausstellung mit Gemälden von Schopfmakaken. Nicht dein Ernst, sagt mein Vater. Doch, sag ich, das war so ein Forschungsprojekt mit Primaten, und die Makaken waren sehr kreativ, die Bilder werden auch versteigert. Super, sagt mein Vater, da machen wir mit. Das eine, sagt meine Mutter, das in der

Zeitung war, gefällt mir ganz gut. Es erinnert mich, sag ich, stilistisch an den frühen Gerhard Richter. Ein bewusstes Zitat vermutlich, sagt mein Vater, und die Maler unter den Makaken sind bestimmt auch nicht so affig wie die Künstler, die ich so kenne.

Habt ihr eigentlich mein Teekesselchen registriert, frag ich. Das am Anfang mit Kunde und Kunde, fragt meine Mutter. Hältst du uns eigentlich für blöd, fragt mein Vater. Nee, normal nicht, sag ich. Doch ja, sagt mein Vater, das war sehr witzig, ich kann auch eine ganzen Satz damit bilden: Dass das FRIZZ-Magazin so viele positive Rückmeldungen zu seinem Jubiläum bekommen hat, ist eine frohe Kunde, sagt der frohe Kunde. Ja, sagt meine Mutter, schön, dass ihr so viele zufriedene Lesende habt. Und viele gut bezahlende Anzeigende, sagt mein Vater.

Die Ostern ist auch eine frohe Kundin, sag ich, siehe ich verkündige euch einen großen Freuder, oder so. Das war Weihnachten, sagt mein Vater, die Engel und die Hirten. Aber Ostern war auch was mit einem Engel, sag ich, am leeren Grab. Zwei Engel, soweit ich weiß, sagt meine Mutter, im weißen Kleid. Engellinnen dann ja wohl, sag ich. Jedenfalls Verkündende, sagt meine Mutter. Und bestimmt auch, sagt mein Vater, frohe Kundinnen.